

## Hautläsionen zuerst im Mund

### Fünf Jahre später Erosionen an der Vulva

Bei der 61-jährigen Patientin wurde die Diagnose eines Pemphigus chronicus vulgaris fünf Jahre zuvor aufgrund von Hauterosionen im Mund und auf der Abdominalhaut gestellt. Blasen sieht man selten, da diese leicht aufplatzen und wie hier deutlich sichtbare Erosionen hinterlassen.

— Blasen bildende Dermatosen wie Pemphigus vulgaris und das bullöse Pemphigoid sind Autoimmunkrankheiten, welche die äußere Haut sowie die Schleimhäute befallen können. Vulva und Vagina können Orte der Erstmanifestation sein. Häufiger ist bereits schon ein anderer Hautbereich erkrankt, in der Regel die Mundschleimhaut.

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen Pemphigus vulgaris und bullösem Pemphigoid. Während die Blasen bei bullösem Pemphigoid eine gute Heilungstendenz haben, kann Pemphigus vulgaris unbehandelt zum Tod führen. Therapeutisch eingesetzt werden Zytostatika (Cyclophosphamid) und hoch dosierte Glukokortikoide.

**Keywords:** pemphigus vulgaris

■ Univ.-Prof. Dr. med. Ralph J. Lellé, MIAC, Universitäts-Frauenklinik Münster, Albert-Schweitzer-Straße 33, D-48149 Münster



Foto: R. Lellé

## Zeitzeichen

— Ein 70-jähriger Patient, ein ehemaliger Landwirt, kommt zu einem Check-up in die Praxis. Wesentliche Vorerkrankungen liegen nicht vor. Bei der durchgeführten Untersuchung fällt eine unscharf begrenzte Hautverfärbung in Form eines „A“ im Bereich der Innenseite des linken Oberarms auf. Weitere Hautveränderungen oder Tätowierungen liegen nicht vor.

Der Patient bemerkt den kurzen Blick auf die Hautveränderung und gibt dazu folgende Anmerkung ab:

Als 17-jähriger blonder Sohn eines Landwirts aus Schleswig-Holstein entsprach er dem Idealbild des Nationalsozialismus und wurde daher dazu gedrängt, im Herbst 1944 in die SS ein-



Foto: Th. Urch

zutreten. Zur besseren Behandlung der Angehörigen der SS bei Verwundungen erhielten diese eine Tätowierung mit der jeweiligen Blutgruppe auf die Innenseite des linken Oberarms. Was anfänglich als

Besserstellung gedacht war, erwies sich für viele später als Nachteil, da sie in der Kriegsgefangenschaft und später sofort als Angehörige der gefürchteten SS erkennbar waren und mit entsprechenden erheblichen Nachteilen zu rechnen hatten.

Viele Überlebende ließen sich daher die Tätowierung entfernen oder versuchten, sie mit Säure (z.B. Batteriesäure der Autobatterien) wegzuätzen.

Ebenso wie diese Tätowierungen sind die Narben aufgrund der abnehmenden Anzahl der Kriegsteilnehmer nur noch selten zu sehen.

■ Dr. Thomas Urch, Allgemeinarzt, Bahnhofstr. 9, D-25554 Wilster